

ZS 1809 25-1809-1

WERNER DOBBERSTEIN

Leer, den 29. Nov. 1957.

Leer (Ostfriesl)

Herrn

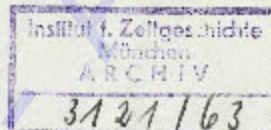
Saarstraße 27 · Fernruf Leer 2025 · Postfach 177

Professor Dr. Walter Baum

Bankkonto: Oldenburgische Landesbank AG.  
Filiale Leer, Konto Nr. 876

Oldenburg i. Oldbg.

Elisabethstr. 9 bei Herrn Onken



Sehr geehrter Herr Professor!

In der Anlage übersende ich Ihnen eine Abschrift der Denkschrift des Flottillensadmirals Gerlach\* in ihrer Gesamtheit. Desgl. übersende ich Ihnen die Gedanken der Marine zur Großadmiralsfrage, wie sie der Regierung gegenüber vertreten werden. Meinen Schriftwechsel in dieser Angelegenheit mit einem hohen, heute wieder sehr maßgeblichen und exponierten Seeoffizier habe ich Ihnen, meine ich, schonmal gegeben. Sein Brief vom 9.7.1955. ist besonders aufschlußreich. Ein Großadmiral ist eben irgendwie ein Uebermensch, weil er diesen Rang erreicht hat, durch wen und unter wem spielt keine Rolle.

Zur Kernfrage Ihrer Untersuchung der Kriegsmarine: Wie konnte die Marine in der bekannten Weise dem Hitler-Regime verfallen und bis zur Katastrophe dabeibleiben? möchte ich Ihnen nachstehend einmal kurz die Gründe zusammenfassen, die nach meiner Ansicht hierfür ausschlaggebend waren.

- 1.) Der Marineführung, deren Autorität sehr stark war, schwebte für ihr Offizierkorps folgendes Ideal vor: Einheitlichkeit des Denkens, im Innern absolute Ausrichtung jedes einzelnen auf die gleichen Grundideen, nach außen in jeder Hinsicht geschlossenen Bild.

Letzteres bedingt nicht nur Wahrung von Korpsgeheimnissen sondern stellt auch an jeden Offizier die Forderung, jedem Außenstehenden, auch und besonders auch Heeresoffizieren gegenüber, die von der Marine gegebenen "Sprachregelungen" und Ansichten zu vertreten, selbst wenn sie gegen die eigene innere Ueberzeugung sind. Ein Verstoß gegen diese Forderung wird gleichgesetzt mit Ehrverletzung oder Vertrauensbruch. Diese "Ehre" (in Wahrheit handelt es sich hier um eine Begriffsverirrung) setzt dem einzelnen Marineoffizier so enge Grenzen, daß er im Laufe seiner Dienstzeit verlernt, über den Bereich der Marine hinauszudenken und zu-fühlen.

Mit anderen Worten: die Grundmarschrichtung der Marine wird autoritär ex officio, also von oben, bestimmt. Sie ist nach außen hin völlig indiskutabel und innerhalb der Marine wird jede Kritik an dieser Grundlinie (Gesetz) als anrühig und ketzerhaft empfunden. Eigenes Denken des einzelnen soll sich nur auf marinetechnische, taktische oder (bedingt) seestrategische jedenfalls nur rein fachliche Dinge erstrecken. Hierin werden innerhalb der Marine im allgemeinen auch Anregungen und Kritik von unten nicht nur geduldet sondern vielfach auch gern gesehen. Nach außen darf aber auch hierin nur der festgesetzte Kurs, die "Sprachregelung" der Marine sichtbar werden.

2.)

01 02

(x 4.25 1480, Auszüge)

- 2.) Heer und Marine sind sich seit vor dem 1.ten Weltkrieg in ihrer Führung völlig fremd. Eine tatsächliche Verschmelzung des kontinentalen und maritimen Denkens und Planens im militärischen Bereich war bisher nicht möglich. Das hat nichts damit zu tun, daß man in den unteren Ebenen dieser beiden Wehrmachtteile bei Einzelunternehmungen im Kriege größte gegenseitige Achtung und Kameradschaft fand. Unten (Front) hat vielleicht gerade das dem anderen fremde Element gegenseitige Achtung erzeugt. In der Führung dagegen führte diese Fremdheit nicht nur zu höchst unerfreulichen Rivalitäten sondern auch zu gegenseitiger Mißachtung, zuweilen sogar zu offenem Haß. Hierfür gibt es Beweise.

Die Ursachen hierfür sind nach meiner Ansicht vor allem die in Punkt 1.) beschriebenen Tendenzen der Marine und die strikte Ablehnung seitens der Marine, eine gemeinsame militärische Führungsspitze zu bilden bzw. beide Wehrmachtteile betreffende Probleme von Grund auf gemeinsam zu bearbeiten. Vielleicht etwas überspitzt ausgedrückt war es so, daß der Marineoffizier dem Heeresoffizier gegenüber stets als Verkünder ~~des~~ und Verfechter des vorgefaßten Marinestandpunktes aufzutreten hatte, nicht aber als Verhandlungspartner. Meine älteren Kameraden führen dagegen diese Fremdheit einfach darauf zurück, daß der Heeresoffizier namentlich der Generalstäbler, sei er noch so intelligent und gut geschult, den "Seegedanken" nicht verstehen kann und will. Hierfür sei er eben zu "eng", weil zu "kontinental" eingestellt.

Es ist in dieser Betrachtung weniger von Belang, wie es zu dieser Kluft gekommen ist. Feststeht die Tatsache, daß Generalstab und Marineführung sich nicht verstehen konnten, ja sogar wie Feuer und Wasser gegenüberstanden. Ausnahmen waren selten, sie beschränkten sich höchstens auf Einzelpersonen bei Teiloperationen.

- 3.) Die Marine fühlte sich auf Grund der durch die kontinentale Situation entstandene Vorrangstellung des Heeres vom Generalstab ständig überspielt, benachteiligt, zurückgedrängt und in ihrer Bedeutung unterschätzt. Ob zu recht oder zu unrecht, sei hier dahingestellt.

V (Dr. Gen. Haab)

Anstatt nun aber alles daranzusetzen -angeblich war es nicht möglich, weil ~~er~~ sich sperrte,- ihren unmittelbaren Einfluß auf den Generalstab geltend zu machen, ging die Marine ihren eigenen Weg und suchte für ihre schwächere Position dadurch ~~den~~ einen Ausgleich zu schaffen, daß sie direkt um die Gunst bei der jeweils höchsten Staatsführung buhlte. Da die Deutschen leider dazu neigen, in der See und in der Seefahrt mehr die Romantik zu sehen als den praktischen Nutzen, fiel es der Marine auch viel leichter, die mehr gefühlsorientierten Staatsoberhäupter (Wilhelm II. dann Hitler) für sich zu gewinnen als den vielen hohen Marineoffizieren zu nüchternen ~~den~~ denkenden, wie Dönitz oft sagte, "zu sachlichen" Generalstab.

Ich bin der Meinung, es wäre in jeder Hinsicht, auch für

die Marine selbst, besser gewesen, wenn sie es fertig bekommen hätte, ihre Belange mit diesem Generalstab zusammen und nicht über das jeweilige Staatsoberhaupt gegen diesen durchzusetzen. Denn so blieb es nicht nur bei dem gegenseitigen Mißverstehen sondern kam es noch darüber hinaus zu sehr unerfreulichen Rivalitäten.

Hier liegen auf jeden Fall die tieferen Gründe für die starken Bindungen der Marineführung an das jeweilige Staatsoberhaupt (auch Hitler). Ich meine, mich recht zu erinnern, daß der Großadmiral Raeder einer der allerersten, wenn nicht sogar der erste hohe aktive Reichswehroffizier war, der mit Hitler von sich aus Kontakt aufnahm, schon bevor dieser Reichskanzler war. Sicherlich hat Raeder, den zwar bestimmt niemand als "Nazi" bezeichnen kann, sehr rechtzeitig erkannt, daß Hitler an die Macht kommen würde. Daher gab es für den unpolitischen Marinechef, der seine Lebensaufgabe in der Gründung einer starken Marine sah, nichts Näherliegendes, als sich mit dem kommenden Mann der politischen Führung gut zu stellen. Nur so erschien es ihm auch weiterhin der einzig mögliche Weg zu sein, um die Belange der Marine gegenüber denen des Heeres und später der Luftwaffe durchzusetzen. Die Folge war Vertiefung der Kluft zwischen Marineführung und Generalstab und später (die innere Ausrichtung der Marine gem. obigem Punkt 1.) kam noch hinzu die Aussichtslosigkeit, die Marine für eine Widerstandsbewegung gegen Hitler anzusprechen, obwohl es auch in der Marine Zweifler am Hitler-Regime genügend gab.

- 4.) Die Meutereien von Matrosen 1918 lagen allen älteren Seeoffizieren in schmerzlicher Erinnerung. So etwas durfte unter keinen Umständen zum zweiten Male in der Marine passieren, nein dieser "Makel" mußte im zweiten Weltkriege sogar um jeden Preis von der Marine genommen werden. Daß es ein erheblicher Unterschied ist, ob Matrosen meutern oder ob die oberste Marineführung im Verein mit der verantwortlichen Führung der anderen Wehrmachtteile und zivilen Stellen ein verbrecherisches Regime ~~zu~~ beseitigen, das hat unverständlicherweise ein großer Teil des Marineoffizierkorps auch heute noch nicht begriffen.
- 5.) Die Hitlerhörigkeit eines Dönitz (sein gelegentlicher Widerspruch in rein marineteknischen Fachfragen kann nicht als Gegenargument anerkannt werden) ist als Tatsache zur Genüge bekannt und ist nach meinem persönlichen Eindruck in der Seekriegsleitung von diesem Mann im Winter 1944/45 nicht allein auf die obigen Erklärungen für das Allgemeinverhalten der Marine zurückzuführen. Die Gründe, auf die ich hier nicht eingehen möchte, sind m.E. zum Teil auch persönlicher Natur und waren sicher bestimmend für den Einsatz gerade dieses Mannes nicht nur zum Nachfolger Hitlers sondern auch bereits zum Nachfolger des Großadmirals Raeder als Oberbefehlshaber der Marine.

Alle diese die Marine betreffenden Besonderheiten in Verbindung mit dem ganz allgemein dem Durchschnittsdeutschen anhaftenden Untertanengeist und dem von ihm falsch verstandenen Fahneneid geben, meine ich, eine jedem verständliche Antwort auf die gestellte Frage:

Wie konnte unsere Marine so auf Gedeih und Verderb dem Hitler-Regime verfallen?

Ich fasse die Antwort nochmals kurz zusammen: Falscher Korpsgeist, Fremdheit dem Heer (bes. Generalstab) gegenüber und die Erinnerung an 1918 führten zu Verwirrung der Ehrbegriffe, Ressortehrgeiz, Rivalitäten mit den anderen Wehrmachtteilen und b l i n d e r Treue.

Wer diese Treue ~~mit~~ - auch einer "verantwortungslosen" Führung gegenüber - übt, hat eben "seine Pflicht getan". Das sagt die offizielle Marine auch heute noch ( 1956: Zenker in Wilhelmshaven wörtlich, Heye im Bundestag dem Sinne nach).

Dies stimmt für die Zukunft bedenklich. Besorgnis erregt aber die Tatsache, daß die Kluft zwischen Heer- und Marineführung keineswegs beseitigt ist, obgleich die Katastrophe von 1945 doch beide genauso getroffen hat. Anscheinend ist sie sogar durch diese noch tiefer geworden, weil die Marine vielfach dazu neigt, dem Generalstab überhaupt die Schuld an der Niederlage zuzuschreiben.

Daher wird von einem großen Teil des Marineoffizierkorps der 20. te Juli auch heute noch nicht verstanden und gedankenlos als Verrat bezeichnet, der in jedem Falle "unsoldatisch" sei.

Falls Sie zu diesen Gedanken noch Erklärungen wünschen, bin ich gern bereit, Sie nochmals vor Weihnachten zu besuchen. Ihren eigenen Ausführungen - wie Sie freundlicherweise sagten vor Herausgabe - sehe ich mit größtem Interesse entgegen.

Mit verbindlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

*Werner Polster*

Anlagen: Einige Unterlagen als Beweis.



W. Baum  
29 Oldenburg  
Sperlingsweg 5  
Telefon 70461

14.12.62

Sehr geehrter Herr Kapitän! (Dobbertin)

In Eile schreibe ich diesen Brief, da mein heutiger Anruf Sie nicht antraf.

Neulich hatte ich Ihnen schon eine kleine Arbeit von Herrn Dr. Krausnick über Canarias zugesandt. Ich hoffe, Sie hat Ihnen etwas gegeben.

Nun ist meine Arbeit vor mir auf dem Tisch als "Fahne", die korrigiert werden muß. Dabei sind ein paar Kleinigkeiten zu erledigen, die gerade Sie regeln können.

Darf ich höflich bitten, das im Interesse der Sache zu tun? Am einfachsten, weil ich die Fahnen schon wieder abgebe, unmittelbar nach München:

Herrn Dr. H. Krausnick, B München 27, Mählstr. 26, Institut für Zeitgeschichte.

Herr Dr. K. ist Schriftleiter der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, wie Sie aus seiner Dokumentation wissen, und meine Studie kommt als "Marine, Nationalsozialismus und Widerstand" im Januar heraus. Sie erhalten ein Stück, wenn ich die Drucke habe, bzw. bitte ich, Ihnen einen zugehen zu lassen.

Zur Sache nun:

1) Bitte schildern Sie doch einmal im Brief, wie es damals war in Libau (?), wo Sie mit Ihrer Flotille lagen. Da hörten Sie, wie gepfiffen wurde: "Pinasse fährt ..." usw. Und dann Ihre Reaktion: Meldung an Seekommandant (oder sonstwen "oben") und eigener Abscheu.

So hatte ich das in Erinnerung. Ich sehe nämlich in der Studie, daß es - nachdem bekannt wurde, die Juden wurden so grausam verfolgt - Erschütterung und Empörung auch in der KM gab. Sie wären dann - ohne Namensnennung - einer derjenigen.

2) Auf einem kleinen Zettel hatten Sie mal Raeders Buch kritisiert und gesagt, es sei von oben verboten worden, Gespräche über einen möglichen Krieg mit England zu

K.A. Bl. 7

führen. Wie war das im einzelnen? Gab es einen schriftlichen Befehl? Wurde das "auf dem kleinen Dienstweg" gemacht? Mündlich? Wann?

Auch darüber wäre ein genauer Bericht sehr erwünscht. Wenn Sie wollen, erscheint Ihr Name nicht als Beleg, doch möchten wir eben genau wissen, was und wie es war. Sonst ist eine solche Arbeit Pflusch.

Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Wir haben lange nichts mehr voneinander gehört. Das wird sich doch wohl wieder geben?

Bitte um Verständnis für meine "Zunutung". Je eher, desto besser, denn der Druck soll abgeschlossen werden.

Herzliche Grüße und beste Wünsche  
wie bisher  
Ihr

Institut für Zeitgeschichte

Prof. Dr. Neuman

75-1809-7

S. 111 / 12 This memorandum is theirs  
in titles & etc.

Q. 115 K. Z. allen der auch. unbekannt?

S. 166/67 Da in der Marine längst die Kenntnis  
schon stark verbreitet war, dass England  
im Konfliktfall in der Perry ein-  
setzen würde wurde von oben  
abenspezifische Anordnungen verboten.  
Dies wird im Reich nicht erachtet.

POSTKARTE

**Werner Dobberstein**

③ **Leer (Ostfriesl)**

Postfach 177 - Fernruf 20 25

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25 1809

75-1809-8

**WERNER DOBBERSTEIN**

**295 Leer (Ostfriesl)**

Postfach 177 · Fernruf Leer 2025 · Saarstraße 27

Leer, den 29.12.1962

Institut f. Zeitgeschichte Münchener ARCHIV
3121/63

Herrn

Dr. H. Krausnick

8 München 27

Möhlstr. 26

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am: 10. Jan. 1963
K   Per

No. An  
R  
L  
H  
11  
EU.  
in  
Gy  
114

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

Herr Prof. Dr. Walter Baum, Oldenburg, hat mich gebeten, Ihnen über die zwei folgenden Erlebnisse aus der Hitlerzeit zu berichten.

1.) Marineoffiziere zur Haltung Englands zum Polenfeldzug.

Als vor dem 2.ten Weltkriege im Marineoffizierkorps die Absicht eines Feldzuges gegen Polen bekannt wurde, war die Frage über das daraus folgende Verhalten Englands Hauptgesprächsthema in den Marinemessen.

Die Ansichten, ob England dann Polen mit militärischen Maßnahmen unterstützen würde oder nicht, waren unter uns Seeoffizieren geteilt. Es fiel auf, daß die älteren in der Sache pessimistischer waren als die jüngeren. Dennoch wurde eines Tages ein Befehl bekanntgegeben, wonach die höchste Marineführung dieserart Messegespräche verbot.

Ob hierüber ein schriftlicher Befehl bestanden hat, weiß ich heute nicht mehr. Die mündliche Erteilung und Weitergabe solcher Befehle an das verhältnismäßig kleine Marineoffizierkorps wäre kein Sonderfall gewesen. Befehlshabersitzungen beim Ob.d.M., Kommandeur-, Flottillenchef- und Kommandantenbesprechungen mit den Offizieren der entsprechenden Ebenen erübrigten die schriftliche Fixierung politischer Richtlinien an den Marineoffizier seitens der Führung.

2.) Marineangehörige bei Judenerschießungen in Libau.

Bevor ich im Mai 1944 Referent im Führungsstab des MOK West

in Paris und im Herbst 1944 Referent im Führungsstab der Seekriegsleitung des OKM Berlin wurde, war ich mehrere Jahre Chef der 5. Räumbootsflottille. Im Sommer 1941 war ich mit dieser im Rußlandfeldzug eingesetzt. Außer dem Legen von Minensperren im Finnenbusen hatte ich mit meiner Flottille auch vor der baltischen Küste russische Minen zu räumen und Nachschubtransporte von Libau und Windau nach Riga und Reval zu sichern.

Im Juli oder August 1941 liefen wir auch kurz den Hafen von Libau an. Ich machte mit meinen Booten neben einer Schnellbootsflottille mit Mutterschiff feste. Als ich an einem Morgen die Posteingänge bearbeitete, hörte ich den Bootsmaten der Wache meiner Flottille auspfeifen: " In 10 Minuten fährt ein Boot zu den Erschießungen. " Ich ließ den Unteroffizier zu mir kommen und fragte ihn, was er soeben ausgepfeifen hätte. Dieser erklärte mir, daß am Strand jeden Tag Juden erschossen würden und die Schnellbootsflottille ein Boot dorthin schickte, um ihren Besatzungen Gelegenheit zu geben, sich diese Erschießungen anzusehen. Heute wollte sie auch uns dazu einladen.

Ich verbot meinen Besatzungen die Mitfahrt, ging kurz darauf zum Seekommandanten von Libau, berichtete ihm von dem Zweck der Bootsfahrten der Schnellbootsflottille und legte ihm nahe, diesen Frevel abzustellen, was dieser mir auch versprach. Einige Zeit darauf erschien in den Allgemeinen Tagesbefehlen des dortigen Marinebereiches ein entsprechendes Verbot.

Soweit mein Tatsachenbericht. Gestatten Sie mir bitte noch eine kurze Stellungnahme:

Zu 1.) Die Marineführung gab meines Erachtens dieses Gesprächsverbot nicht heraus wegen Fehlbeurteilung der Lage im Falle eines Feldzuges gegen Polen, sondern allein um den Verdacht zu vermeiden, das Marineoffizierkorps übe Kritik am "Führer". Trotz mancher fachlicher Kritik der höchsten Marineführung an taktischen oder auch strategischen Planungen oder Maßnahmen

Hitlers war nicht nur vor dem Kriege, sondern sogar bis zum Kriegsende ein Hauptanliegen der Marineführung, jedem Kritik des Offizierkorps an der Person Hitlers zu unterdrücken. (Vgl. z.B.: Ob.d.M.-Sonderlage, Anl. zu 4.Skl. III BN. 1899 gkdos/45 vom 11.4.1945, Dönitz: ".....Spätestens in einem, vielleicht noch in diesem Jahr wird Europa erkennen, daß Adolf Hitler in Europa der einzige Staatsmann von Format ist. ....")

Der Untertanengeist hinderte die Vernunft und lähmte die Eigenverantwortung der Marineführung.

zu 2.) Über die Motive, welche meine früheren Kameraden zum Beschauen der Verbrechen an den Juden trieben, möchte und kann ich nicht schreiben. Sie werden auch sehr verschiedener Natur gewesen sein.

Mit meinem Bericht hierüber, zu dem ich wie zu dem unter 1.) jederzeit mit meinem Namen einstehe, möchte ich nur der verderblichen Lüge entgegentreten, daß wir Offiziere - insbesondere die höheren - davon vor Kriegsende nichts gewußt hätten.

Angesichts der Toten vom 20.ten Juli haben wir Marineoffiziere kein Recht, unser Versagen im Widerstand gegen Hitler zu rechtfertigen oder gar zu beschönigen, wie die Großadmirale es in ihren Erinnerungen leider beide tun. Diese Bücher wären besser ungeschrieben geblieben. Die vielen Einzelheiten darin sind für unsere Zukunft unwichtig. Die Grundtendenz beider Bücher trägt dazu bei, das Geschichtsbild über unsere Vergangenheit zu verzerren, im Ausland Mißtrauen zu wecken und für die Zukunft falsche Schlüsse zu ziehen.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesem Beitrag gedient zu haben, zeichne ich mit freundlichem Gruß

hochachtungsvoll

*Werner Heisenberg*

*Korvettenkapitän a. D.*